

Ville Mäkipelto, *Uncovering Ancient Editing. Documented Evidence of Changes in Joshua 24 and Related Texts* (Berlin/Boston, MA 2018, De Gruyter, Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft, Bd. 513, IX + 305 S., geb. € 86,95). [Das vorliegende Buch ist eine leicht überarbeitete Version der Doktorarbeit, die Vf. unter der Betreuung von Dr. Juha Pakkala im März 2018 an der University of Helsinki eingereicht hat. Vf. hat sich als Ziel gesetzt, neben einer textkritischen Untersuchung aller Textzeugen von Jos 24 auch die editorischen Prozesse aufgrund von bestimmten typischen Editionstechniken zu beschreiben, die sich in den textkritischen Befunden niedergeschlagen haben. In einem ersten Kapitel (S. 1–15) skizziert Vf. bisherige Studien zu editorischen Prozessen und steckt dabei sein eigenes Vorgehen zu Jos 24 ab. Sein Ziel ist es, die editorischen Prozesse hinter Jos 24 mit Rückgriff auf die unterschiedlichsten Textzeugen (MT; LXX; Qumran; SamJosh) zu beschreiben, um die früheste Textform zu bestimmen und die späteren Wachstumsstufen herauszuarbeiten. Auf diese Weise sollen die Verbindungslinien zwischen Text- und Literarkritik sowie Redaktionsgeschichte bestimmt werden. Darüber hinaus sollen allgemeine Editionstechniken vorgestellt werden, die bei anderen Texten ohne andere direkte Hinweise angewendet werden können. – In einem zweiten Abschnitt (S. 16–48) wendet sich Vf. den unterschiedlichen Textzeugen des Josuabuches zu. Die disparaten Versionen belegen, dass das Josuabuch offenbar lange Zeit in den unterschiedlichsten Versionen zirkulierte. Auch wenn der altgriechische Text (OG) vor allem in der ägyptischen Gruppe der LXX (E) belegt ist, wie sie der Codex Vaticanus (LXX^v) bietet, ist es durchaus möglich, dass E nicht immer die altgriechische Version bezeugt, weshalb die anderen Gruppen bei der textkritischen Arbeit auch einbezogen werden müssen. Obschon der Text von Jos 24 nicht auf Schriftrollen von Qumran belegt ist, zeigen die Josua-Texte von Qumran, dass das Textwachstum des Josuabuchs gegen Ende der Zeit des Zweiten Tempels noch lange nicht vollständig abgeschlossen war. Für die textkritische Arbeit ist darüber hinaus nach Ansicht Vf.s die samaritanische Josuatradition

heranzuziehen, da diese Texte ebenfalls einen Einblick in die literarische Arbeit am Josuabuch zu geben vermögen. – Im dritten Kapitel (S. 49–169) bespricht Vf. MT und OG in drei Abschnitten (Jos 24,1–13; Jos 24,14–27; Jos 24,28–33) vor allem hinsichtlich der Unterschiede, wobei er zunächst die Texte versweise gegenüberstellt und übersetzt sowie danach eine textkritische Untersuchung und eine Evaluation des OG und MT anschließt. Insgesamt entdeckt Vf. in fast jedem Vers einen signifikanten inhaltlichen Unterschied zwischen den beiden Textzeugen (28 Unterschiede), wobei oft der Lesart der OG der Vorzug zu geben ist (21 Belege). Ob allerdings die Schlussfolgerungen immer zutreffen und nicht von bereits getroffenen Vorentscheidungen abhängen, ist fraglich. Denn gerade der letzte Teil Jos 24,28–33 hat mit seiner Parallele in Ri 2,6–9 einen Paralleltext, der wiederum eine eigene griechische Tradition kennt, sodass die Abhängigkeitsverhältnisse verworren und kaum noch auflösbar sind. Trotzdem entwickelt Vf. eine zumindest leicht nachvollziehbare These. Nach Vf. ist Jos 24,28–29-OG der früheste Abschluss der Verpflichtungsszene, die später mit Tod und Begräbnis Josuas in Jos 24,30–31-OG ergänzt wurde. Die hebräische Vorlage von Jos 24,28–31-OG sei dann in Ri 2,6–9 aufgenommen worden, wobei die Gesetzesobservanz des Volkes mit dem Ungehorsam der folgenden Generation in Ri 2,10 kontrastiert worden sei. Später sei dieser Text von MT verändert und mit dem Tod/Begräbnis des Mose harmonisiert worden. Nach Vf. gehen die hebräische Vorlage von OG und der Proto-MT auf einen Jos 24-Archetyp zurück, während die Unterschiede zwischen MT und OG auf ideologische, nomistische, harmonisierende oder andere Motivationen zurückgehen. Schließlich wendet sich Vf. der samaritanischen Abschiedsrede Josuas zu. Hier zeige sich, dass SamJosh oft die gegenüber MT ältere Lesart bezeuge, obwohl es sich bei diesem Text um eine mittelalterliche Version handele. Da folglich der späte Text SamJosh offenbar nicht ohne Nutzen sei, solle man bei textkritischen Arbeiten auf die Samaritanische Tradition nicht verzichten. – In einem vierten Abschnitt (S. 170–245) entwirft Vf. ausgehend von den textkritischen Daten das literarische Wachstum von Jos 24, wobei er zunächst von einer nomistischen perserzeitlichen Verpflichtungsszene ausgeht, die immer wieder editorisch erweitert wurde. Auch wenn die editorischen Prozesse viel komplizierter und mehrliniger abgelaufen sind, rekonstruiert Vf. vier Phasen, die sich zumindest mit den textkritisch erhobenen Daten vereinbaren lassen. Tod und Begräbnis Josuas in Jos 24,30–31-OG gehörten demnach ursprünglich zu einem anderen literarischen Werk, das vielleicht eine Eroberungserzählung abgeschlossen habe. In einem zweiten Schritt sei von nomistischen Editoren der nachexilischen Zeit die Verpflichtungsszene Jos 24,14–28* vor Jos 24,30–31 geschaltet worden, wobei es sich nicht um eine einmalige Redaktion, sondern um einen längeren Prozess gehandelt habe, der auch auf andere biblische Bücher Auswirkungen gehabt habe. Anschließend sei in einem dritten Schritt die historische Zusammenfassung in Jos 24,2–13 als Einleitung vorangestellt und die Verpflichtungsszene in v.19–21 und v.23–27 ergänzt worden. Schließlich sei noch der Ungehorsam der Väter in 6b-7a, 14b, v.15*, v.17–18a eingetragen worden. Der literarhistorische Kern von Jos 24 sei vermutlich in der Verpflichtungsszene Jos 24,14a.15a.b*.16.18b.22.28 zu finden (S. 213). Dieser Grundtext ist zumindest in OG und MT belegt. Fraglich ist jedoch, ob die textkritischen Beobachtungen tatsächlich literarhistorisch ausgewertet werden dürfen. Denn die Fluidität der Textüberlieferung muss nicht notwendigerweise mit vorausgegangenem redaktionellem Wachstum korreliert werden. Hinzu kommt, dass man vielleicht analog auch im historischen Vorspann einen Grundtext herausarbeiten könnte, der sowohl in OG und MT vertreten ist. – In einem fünften Kapitel (S. 246–269) wendet sich Vf. verschiedenen editorischen Techniken zu. Vor allem an den Enden der biblischen Bücher sei es zu verstärkter redaktioneller Arbeit gekommen. Oft seien Ergänzungen in Jos 24 eingetragen worden, die den Text mit dem größeren Kontext harmonisieren sollten. Auch marginale Glossen und kleinere Berichtigungen seien eingeschoben worden. Darüber hinaus habe es auch Streichungen aus stilistischen oder theologi-

schen Gründen gegeben, wofür es aber eine breite Begründungsbasis unter den Tradenten erforderte, die für die Überlieferung der Texte verantwortlich waren. Darüber hinaus seien Texte auch zum Teil durch andere Textteile überschrieben und ersetzt worden. Schließlich sei es zu intentionalen Umstellungen gekommen. – In einem kurzen Schlusskapitel (S. 270–277) fasst Vf. seine Ergebnisse zusammen und profiliert diese hinsichtlich ihrer methodologischen Implikationen. Während OG meist den früheren Text repräsentiere, gebe es Fälle, in denen MT den älteren Text wiedergebe. Darüber hinaus sei ausweislich des textkritischen Befundes äußerste Vorsicht geboten, wenn man die letzten Verse Jos 24,28–31 für eine ursprüngliche Verbindung zwischen Josua und Richter heranziehen will, zumal diese Verse mitunter ein Landnahmebuch abgeschlossen haben. Außerdem sei Jos 24 keine literarisch einheitliche Komposition. Vielmehr sei noch in später Zeit an diesem Kapitel editorisch gearbeitet worden. Zwar werde die Technik der »Wiederaufnahme« immer wieder für die redaktionelle Ergänzung von Textteilen herangezogen, aber diese Beobachtung sollte durch textkritische Daten abgesichert werden, da »Wiederaufnahme« auch ein literarisches Stilmittel sein könnte. Darüber hinaus waren noch in später Zeit Korrekturen und Auslassungen möglich, zumal nur die eigentliche Textbedeutung, nicht aber die jeweilige Textform ausschlaggebend war. Allerdings ist die Kritik des Vf.s an einer Methodik, die strikt die beiden Arbeitsschritte Text- und Literarkritik bzw. Redaktionsgeschichte voneinander trennt, nicht ganz berechtigt. Denn schon vor etwa 30 Jahren hat H.-J. Stipp darauf hingewiesen, dass die Methodenschritte nicht isoliert voneinander betrieben werden dürfen (H.-J. Stipp, *Das Verhältnis von Textkritik und Literarkritik in neueren alttestamentlichen Veröffentlichungen*, BZ 34 [1990], 16–37). – Im Anschluss folgen ein kurzes Abkürzungsverzeichnis (S. 279–280), ein Literaturverzeichnis, das in Primär- und Sekundärliteratur eingeteilt ist (S. 281–296), sowie ein Stellen- und Autorenregister (S. 297–305). Leider fehlt (abgesehen von der Übersicht auf S. 213) eine übersichtliche Rekonstruktion des Textwachstums. – Diese Studie ist all jenen wärmstens zu empfehlen, die sich mit der schwierigen Redaktionsgeschichte von Jos 24 kritisch auseinandersetzen wollen. Der Befund, den der Vf. zusammengetragen und analysiert hat, legt nahe, dass eine diachrone Beschäftigung mit den biblischen Texten dringend notwendig ist. Eine unkritische Beschäftigung allein mit dem MT verbietet sich eigentlich von selbst, auch wenn gerne aus Gründen der Arbeitsökonomie der leichtere Weg eingeschlagen wird. Umso mehr ist dem Vf. zu danken, dass er gezeigt hat, wie das Zusammenspiel der unterschiedlichen Methodenschritte zu tragfähigen Ergebnissen kommen kann.] Erasmus Gaß, Trier